

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgefuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1944

Ahrensburg, Sonnabend, den 28. November 1891

14. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 S. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 S. entgegengenommen.

## Die Umwälzung in Brasilien.

Den Präsidenten der brasilianischen Republik, den einst so berühmten und gefürchteten Marschall de Fonseca, hat ein rasches Verhängniß erreicht. Am Montag brach in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro ein Militäraufstand aus, und der Präsident Fonseca, der seit einigen Wochen wieder den Diktator spielte und seinen tyrannischen Willen an Stelle der brasilianischen Verfassung setzen wollte, sah sich plötzlich von seinen Getreuen verlassen und mußte abdanken. So hat nach gerade zwei Jahren den Marschall Fonseca dasselbe Schicksal ereilt, welches er dem am 15. November 1889 entthronten Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien bereitet hatte. Es ist gewiß sehr charakteristisch für die Zustände in Brasilien, daß man den Marschall-Präsidenten Fonseca gerade aus den entgegengesetzten Gründen stürzte, wie den Kaiser Dom Pedro. Dom Pedro war ein in hohem Grade loyaler Herrscher, er hat niemals auch nur mit einem Schattens die Verfassung verlegt, aber er war ein schwacher Mann, er besaß keine Autorität und hatte auch gar keinen Anhang in seiner Armee, weil er kein Soldat und kein Staatsmann, sondern nur ein gelehrter Kluger, und guter Mann war. Der Marschall Fonseca vereinigte dagegen im Anfange der

republikanischen Herrschaft alle Autorität und Macht in seiner Person, denn er war ein beliebter General und energischer Staatsmann, das Heer war ihm ergeben, und die durch und durch republikanischen Neigungen erfüllte öffentliche Meinung Brasiliens begrüßte ihn als Begründer der Republik. Aber Fonseca täuschte das in ihn gesetzte Vertrauen gewaltig, denn er regierte ohne jede Loyalität und geberdete sich als der einzige Herr Brasiliens. Um die Autorität seiner Regierung zu erhalten, sahen die Brasilianer Anfangs dem zum Präsidenten der Republik gewählten Marschall Fonseca Manches nach, galt es doch auch, das ausgedehnte Land Brasilien vor inneren Wirren zu bewahren. Mehr und mehr machte sich aber Fonseca wie einst Balmaceda in Chile die Rechte eines Alleinherrschers in Brasilien an, es kam zu Ministerkrisen und Zerwürfnissen mit den Kammern, es entstand ferner eine große wirtschaftliche Krise, zumal Fonsecas Freund, der Finanzminister Dr. Barbosa, wie ein Stümper die finanziellen Angelegenheiten Brasiliens leitete und das Staatswesen an den Rand des Bankrotts brachte. Da entstand natürlich große Unzufriedenheit im Lande, und man wurde des Präsidenten Fonseca überdrüssig. Gleich konnten ihn die Kammern aber nicht stürzen, da Fonseca ein ihm ergebene Heer in Rio de Janeiro besaß und nicht übel Lust zeigte, sich mit dem Säbel Gehorsam zu verschaffen, wenn seinen Dekreten kein Gehorsam geleistet würde. Aber die brasilianischen Kammern (Junta) gingen doch gegen die Uebergriffe des Präsidenten der Republik vor, sie genehmigten einen Gesetzentwurf, welcher die angemessenen Rechte des Präsidenten beschränkte. Während über eine solche Haltung der Kammern und wohl auch ganz in Größenwahn verblendet, löste jetzt Fonseca die Kammern auf und stellte

Rio de Janeiro unter Belagerungszustand. Aber dieser Gewaltthat folgte die Empörung der großen brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul und erklärte die Junta dieser Provinz, daß sich Rio Grande do Sul lieber von Brasilien loszugesagen als Fonsecas Willen unterwerfen werde. Diese aufständische Bewegung fand Beifall in den übrigen Provinzen Brasiliens, Fonsecas Anhänger und Ansehen schmolzen zusammen, und es entstand sogar eine große Gährung in der Flotte und in der Armee zu Rio de Janeiro. Die Flotte und ein großer Theil des Heeres demonstrieren am 23. November gegen Fonseca, dieser dankte ab, und der bisherige Vizepräsident der Republik, General Peixoto, hat die Regierung Brasiliens übernommen und die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände versprochen.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 27. November. Die Anlage einer elektrischen Beleuchtung im Schlosse des Herrn Grafen von Schimmelmann und den Wirtschaftsgebäuden des demselben gehörenden Hofes Vorwerk ist soweit gebräut, daß gestern Abend eine Probebeleuchtung stattfinden konnte. Wie wir hören, gelang die probeweise Inbetriebsetzung gut, von 10 Uhr Abends bis 1 1/2 Uhr Nachts brannten die verschiedenen Lampen. Die Beleuchtung wird von der Wassermühle aus betrieben, die zu diesem Zweck ein verbessertes Turbinenwerk erhält. Bei genügendem Wasservorrath wird die Dynamomaschine durch Wasserkraft betrieben, während für entgegengesetzte Fälle eine Dampfmaschine in Reserve steht. Die Anlage ist von dem Techniker Herrn A. Schnitter vier hergestellt, im Schlosse sind etwa 100, auf dem Hofe Vorwerk 25 Glühlampen angelegt.

\* Bei den in diesen Tagen auf den gräflichen Schimmelmannschen Jagdrevieren abgehaltenen Treibjagden wurden an einem Tage reichlich 70, an andern reichlich 50 Hasen erlegt.

\* Alt-Nabstedt, 25. November. Herr Hofbeiziger Mittel in Alt-Nabstedt hat jetzt die

schon länger geplante Spargelaupflanzung in Angriff genommen. Die dazu bestimmte Koppel von vielleicht 6 Tonnem Größe ist jetzt soweit vorbereitet, daß die Pflanzen im nächsten Frühjahr eingeseht werden können. Der Spargel soll, wie man hört, von einer Hamburger Konservensfabrik abgenommen werden.

Oldesloe, 25. November. Beim Rangiren der Eisenbahnwagen auf der Zuckerfabrik ereignete sich gestern Abend ein bedauerliches Unglück, das den sofortigen Tod eines Arbeiters zur Folge hatte. Der das Pferd führende Arbeiter Drewe von hier wurde, als er den Zugstrang des Pferdes von dem Waggon lösen wollte, von dem plötzlich unruhig gewordenen Pferde, so heftig gegen den Waggon gedrückt, daß ihm hierbei die Brust eingekquetscht wurde. Der Tod trat sofort ein.

Altona, 25. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag bei dem Bau des „Hollstenstrafen-Bahnhofs“. Dort waren Arbeiter mit dem Aufrichten von eisernen Balken beschäftigt, während ein Monteur von einem erhöhten Mauerwerk aus die Arbeiten leitete. Aus bisher unerklärter gebliebener Ursache entglitt der Balken plötzlich den Händen der Arbeiter und schlug in die Richtung des Monteurs. Trozdem dieser sich zu retten bemühte, ward er doch durch den eisernen Balken gerade gegen den Kopf getroffen, so daß er einen Schädelbruch erlitt und, von der Mauer hinabflürend, als Leiche auf den Erdboden sank. Der Verunglückte hat gestern zuerst auf dem Bau gearbeitet; er war erst vorgelassen von auswärts nach Altona gekommen.

Vom Nordostsekanal. Für die Herstellung des Nordostsekanals sind von dem für das Etatsjahr 1890-91 bewilligten Soll von 29 Millionen Mark bis zum Schlusse des Monats Oktober d. Js. definitiv 16 400 800 M. verausgabt worden. Für den laufenden Monat werden voraussichtlich drei Millionen Mark erforderlich werden. Die Gesamtausgaben für den Kanalbau, d. h. seit Beginn desselben, betragen bis jetzt 61 800 150 Mark.

Tönning, 23. November. Am Sonnabend hatte ein hiesiger Schlachter das traurige Mißgeschick, seinem 12jähr. Sohne zwei Finger abzuschlagen. Der Schlachter wollte einen Kalbskopfspalten und hatte schließlich zugelassen, daß sein kleiner Sohn ihm dabei helfe. Er gab ihm alsdann die Anleitung, die beiden Hände flach gegen

## Das Geheimniß der Frau de la Mare.

Roman von H. von Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Empörend!“ rief Juana mit blitzenden Augen, „ich sollte meine Freundin in das Joch einer Ehe mit einem Elenden schlagen helfen, sollte für Dich reden — den ich verachte und verabscheue! Fort aus meinen Augen und wage Dich nicht mehr über meine Schwelle!“

„Also unerbittlich, Juana,“ lachte der Baron jetzt höhnisch. „Nun denn, ich hoffe, Du befinnst Dich noch eines Besseren. Also morgen auf Wiedersehen bei Geheimrath von Norden!“

Sein teuflisches Lachen klang, als er schon längst das Haus verlassen, hinter der gequälten Frau her, die in leidenschaftlichen Schluchzen ausbrechend auf ein Sopha sank.

„Mein Gott, o mein Gott!“ jammerte sie außer sich, so muß ich diese Fessel mit mir schleppen, darf nicht frei aufathmen — und vielleicht nie glücklich werden! O, warum bin ich nicht todt und unter der Erde, daß ich diesen elenden Menschen nicht zu sehen brauche. Er ist die Dual meines Lebens!“

Als Leopold von Norden um ein Uhr vom Regierungsgebäude heimkehrte, vernahm er plötzlich hinter sich ein sehr forbiales, lautes: „Guten Morgen, Herr Assessor! Woher des Wegs?“

Ueberrascht wandte sich Leopold um und erblickte den Baron von Linden in eleganter Visitenkette. Der Baron schob denn auch sogleich den Arm unter den des Assessors und sagte unbefangen: „Ich bin nämlich auf dem Wege zu ihrem Herrn Vater, lieber Assessor, um ihm die bewußte Handschrift vorzulegen, die er für echt begutachten soll. Doch ist eigentlich kaum ein Zweifel noch darüber vorhanden.“

„Was ist das denn für eine Handschrift?“

„Ein Lied ohne Wort von Sebastian Bach.“

„Was Sie sagen, Baron! Sollte der berühmte Meister in der That auch eine solche Komposition geliefert haben?“

„Gewiß! Das Lied ist sogar der Gräfin Antonie von Brühl geborene Kollowrat gewidmet, gewissermaßen eine Art Dankbarkeit für das Engagement seines Sohnes Friedemann als Spinettlehrer der gräflichen Damen.“

„Wenn die Handschrift sich als echt erweist, wäre dies ja ein außerordentlich werthvoller Fund!“

„Ich stehe mit meiner Ehre dafür ein,“ rief Baron Linden.

„Nicht so rasch mit solchen Erklärungen, bester Baron, selbst der größte Kenner wird

manchmal selbst getäuscht, ohne es zu ahnen, besonders bei Autographen, die ja so genau, Strich für Strich nachzumalen sind. Also, wenn das Manuskript echt ist, werden Sie mit einem Schlage ein berühmter Mann und die Regierung kauft es Ihnen ohne Zweifel für eine enorme Summe ab. Unstre Autographensammlung hier ist nämlich sehr berühmt.“

„Ich habe natürlich nur aus Liebhaberei die Sache übernommen,“ erwiderte der Baron. „Ein Bürger in Zwickau hob sich unter allerlei werthlosem Familientrödel das Papier auf und borgte es mir mit tausend Freuden. Wenn ich ihm nun eine Summe Geldes dafür schaffe, ist er sicherlich überglücklich.“

„Die Sache ist sehr interessant und bin ich auf meines Vaters Urtheil gespannt. Erlauben Sie, daß ich den Diener rufe, um Sie melden zu lassen!“

Der Geheimrath kam seinem neuen Bekannten äußerst verbindlich entgegen, nöthigte ihn Platz zu nehmen und ließ sogleich Wein bringen.

„Sie kommen wegen jener Handschrift, Herr Baron?“ frug er verbindlich. „Die Sache hat mich die ganze Nacht beschäftigt und ich bin sehr gespannt, Näheres darüber zu hören.“

Linden holte eine sorgsam verpackte Rolle hervor und erklärte genau so wie zuvor an Leopold die Handschrift jenes Liedes von Sebastian Bach. Natürlich verhielt sich, trotz

aller Zuverlässigkeit, der Geheimrath gleichfalls ziemlich skeptisch, holte Lupe und Mikroskop hervor, besah das vergilbte Pergament von allen Seiten und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich muß gestehen, daß die Handschrift mir echt erscheint,“ meinte er endlich, „doch läßt sich dies immerhin so genau noch nicht sagen und würde ich sie noch eingehender untersuchen müssen.“

„Haben Sie nicht in der Universitätsammlung ein Autograph Sebastian Bachs zur Vergleichung?“ frug Baron Linden.

„Allerdings. Ich werde es mir leihen, und wenn Sie das Manuskript mir für einige Tage hier lassen wollen, Herr Baron, so werde ich ausführlich ein Gutachten abgeben, ob es echt ist.“

„In der That, da wäre ich sehr dankbar, obgleich ich bereits heute vollständig von dessen Echtheit überzeugt bin. Doch das Urtheil einer solchen Autorität, Herr Geheimrath, wie das Ihrige, ist mir natürlich von größtem Werthe.“

„Nicht doch, Herr Baron,“ wehrte Norden geschmeichelt ab, „ich bin nicht unfehlbar.“

„Und was meinen Sie, Herr Geheimrath, würde die Handschrift werth sein, wenn sie zu verkaufen wäre?“ frug der Baron scheinbar gleichgiltig.

„Doch schlecht gerechnet 30 000 Mark, denn sämtliche Liebhaber und Bibliotheken würden alle Hebel in Bewegung setzen, dies

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

den Kopf zu legen und festzuhalten. Dabei hatte der Sohn aber, um recht festzuhalten zwei Finger unter den Kopf gefaßt, die ihm dann bei dem vom Vater ausgeholten Schläge mit dem scharfen Beil von der Hand getrennt wurden.

Flensburg, 24. November. Ein Raubmord ist allem Anschein nach im benachbarten Kluevitzer Gehölz begangen worden. Dort fand man die Leiche des Schneiders Subrbier von hier mit einer Schußwunde in der Brust; die Hand des Toten hielt einen Schlüssel krampfhaft fest, was darauf schließen läßt, daß zwischen S. und dem Mörder ein Kampf stattgefunden hat. In einiger Entfernung von der Leiche fand man eine abgeschossene Pistole. Dem Ermordeten waren verschiedene Wertgegenstände, Uhr und Geldbeutel, entziffen worden. Subrbier war ein arbeitsamer und solider junger Mann, am Tage des Verbrechens hatte er seine Braut auf dem benachbarten großen Kupferwerke besucht; bei einem früheren Besuche hatte er derselben bereits mitgeteilt, daß ein Mensch ihm auf dem Heimwege nach Flensburg hinter einem Baume aufgelauert habe; als sich indeß auf der Landstraße plötzlich Wagengeräusch hören ließ, sei der Wegelagerer verschwunden. Subrbier hatte an dem Abend, da der Tod ihn ereilte, den Fahrweg verlassen, um auf einem kürzeren Fußwege den Wald zu durchqueren und schneller nach der Stadt zu gelangen. Die Leiche wurde 48 Stunden nach vollführter That entdeckt. Die eingeleitete Untersuchung dürfte über die geheimnisvolle That nähere Aufklärung bringen; bisher fehlt jeder bestimmte Anhalt.

Kleine Mittheilungen.

Bei einem von Kiel kommenden Zuge stürzte in der Nähe des Diebsteihs bei Altona ein Schaffner von einem Trittbrett des Zuges und überfiel sich, kam aber glücklicherweise mit einigen Hautabschürfungen davon.

In Lohse, Kirchspiel Hemmingstedt, zündete ein Arbeiter sein Wohnhaus an und machte nach seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Schwermuth soll die Ursache der That sein.

Ein Ederförder Fischer fing vor einigen Tagen in seinem Netz einen Tintenfisch, der in den hiesigen Gewässern sehr selten angetroffen wird. Am Montag Abend brannte die Scheune des Hofbesizers Hansen in Fahrstiederdeich bei Marne nieder, 4 Schafe und 2 Schweine kamen in den Flammen um. Gleich nach Ausbruch des Feuers bemerkte man, daß eine Person sich schnell entfernte, der Sohn des Hauses sandte derselben noch einen Schuß nach. Vor einigen Tagen fand man in der Scheune einen Brandbrief angeheftet. Ein 14jähriger Knabe aus Dudenhuben, der kürzlich wegen Gelddiebstahls bestraft worden war, ist auf Verfügung der königlichen Regierung dem rauhen Hause zur Zwangserziehung überwiesen worden.

Die Aktienbierbrauerei in Igehoe (vorm. Buchmann und Wieße) vertheilt für das verfloffene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 pSt. Ein aus Lindanus gebürtiger Rekrut, der sich wenige Tage nach seiner Entlassung aus seiner Garnison heimlich entfernte, wurde am Strande der Schlei im Schilf als Leiche aufgefunden. Im westlichen Schleswig erregt die Zahlungseinstellung und der Konkurs eines der bedeutendsten Viehankäufer große Besorgung. Der Betreffende hatte in den Marktgeregenen große Anläufe von Vieh gemacht. Zahlreiche Landleute fanden mit ihm in Verbindung und erleiden jetzt sehr beträchtliche Verluste. Die nach der „Z. Nordd. Ztg.“ gebrachte Nachricht, daß ein Nordd. Ztg. Hofbesitzer Vied Sebastian Bachs, wahrscheinlich das einzige von ihm komponirte, zu erlangen. Wenn es verkäuflich ist, so will ich Ihnen, Herr Baron, garantieren, daß unsre Universität es erwirbt!

140 000 Mk. kurz vor dem Krach der Berliner Firma Hirschfeld und Wolff zurückgelassen habe, soll nach der „Tond. Ztg.“ falsch sein. Die Summe soll vielmehr verloren sein. Eine dem Hufier Hans S. Hansen in Stepping gehörige Kuh hatte einige Zeit gekränkelt und wurde dann heftig krank, weshalb man den Thierarzt kommen ließ. Derselbe untersuchte die Kuh, vermochte indeß nicht, die Krankheit zu ermitteln. Da dieselbe fortwährend zunahm, ließ der Besitzer das Thier schlachten, und nun trat die Ursache der Krankheit zu Tage: Die Kuh hatte eine Stoppnadel im Herzen.

Deutsches Reich.

Nach der Vereidigung der Rekruten der Berliner Garnison soll sich der Kaiser, wie die „Post, Ztg.“ mittheilt, ungefähr folgendermaßen ausgesprochen haben: „Ihr, die Ihr Mir soeben den Eid der Treue geschworen habt, werdet in erster Zeit oft schweren Dienst haben. Aber ihr werdet auch Momente der Genußnahme haben, wenn Ihr die Kunst, die Ihr erlernt habt, vor Meinen Augen vorführt; Euer Lohn wird alldann sein, daß Ich Euch Meinen Beifall bezeuge. Ihr werdet hoffentlich nur im Frieden Gelegenheit haben, Eure Tapferkeit und Euren Muth zu bezeigen. Vielleicht leben aber auch ernste innere Kämpfe bevor.“ Der Kaiser kam sodann auf die Gefahren der Hauptstadt zu sprechen. Es erfordere Mannes-muth, diese zu überleben, der vornehmste Umgang für den Soldaten sei der Soldat selbst, nicht der Zivilist.

Bezüglich der Ansprache des Kaisers an die Berliner Rekruten bei deren Vereidigung schreibt die „Post“, daß in der von der „Post, Ztg.“ mitgetheilten Fassung ein Gedanke wiederkehrt, den der Kaiser bei der Vereidigung in Potsdam thatsächlich geäußert habe: „die Möglichkeit innerer Kämpfe.“

Der russische Minister von Giers ist am Mittwoch Abend von Berlin abgereist. Nach Londoner Depeschen aus St. Petersburg war Herr von Giers ermächtigt, Kaiser Wilhelm Namens der französischen und der russischen Regierung zu versichern, die Verhandlung zwischen Rußland und Frankreich habe durchaus nichts Bedrohliches an sich. Ihr Zweck sei lediglich die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Ein offizieller Artikel in den Berl. Pol. Nachr. beschäftigt sich mit dem Besuche des russischen Ministers und führt dabei aus: Von Deutschland wird wohl nicht erwartet oder gar verlangt werden dürfen, daß es den ersten Schritt zur Vereidigung einer ohne sein Verschulden herbeigeführten und ihm selber sicherlich, wie die Verhältnisse lehren, am wenigsten zum Nachtheil gereichenden Entfremdung seines östlichen Nachbarn thue oder auf ein etwaiges Entgegenkommen Rußlands mit Sehnsucht harre. Die Logik der Thatfachen weist die Annäherung freundschaftlicher Beziehungen vielmehr der russischen Politik zu, und es kann nicht schaden, wenn dieser objektiv unanfechtbare Sachverhalt einmal ohne Bitterkeit, aber auch ohne Umschweife, ausgesprochen wird.

Der Reichstag setzte in seiner Dienstagsitzung die Weiterberatung der Krankenkassenreform vor. Zu Gunsten der vom Zentrum eingebrachten Interpellation aus, betr. die etwa beabsichtigten gesetzgeberischen Maßnahmen zur Hebung des Handwerks. Abg. Hise begründete die Interpellation durch den Hinweis auf die gedrückte Lage des Handwerks und auf die mangelhaften Erfolge der bisherigen Bestrebungen zu seiner Hebung. Der Redner betonte, daß sich seine Partei von ihren Zielen auf diesem Gebiete, Regelung

des Lehrlings- und Gesellenwesens und starke Organisation des Handwerkerstandes, nicht abbringen lassen werde und erwählte schließlich, daß in den Kreisen der Handwerker große Verstimmlung wegen der langen Hiubaltung berechtigter Wünsche dieses wichtigen Standes herrsche. Staatssekretär v. Bötticher beantwortete die Interpellation in längerer Rede. Er erkannte die Berechtigung der Wünsche der Handwerker in Bezug auf die Regelung der Konjunkturvereine, der Gefängnisarbeiten und des Submissionswesens an, er theilte ferner mit, daß ein Gesetzesentwurf über die Reform des Abzahlungswesens bereits ausgearbeitet sei und stellte auch die mögliche Berücksichtigung der Handwerker hinsichtlich einer Einschränkung des Hausverhandels und Erweiterung der Junungsrechte in Aussicht. Dagegen erklärte der Staatssekretär klipp und klar, daß die Einführung der obligatorischen Zünnungen und des Befähigungsnachweises unmöglich seien, er verließ aber andererseits die vorläufig nur als Projekt bestehende Errichtung von Handwerker- oder Gewerkekammern zur Organisation des gesamten Handwerks und drückte am Schlusse seiner Rede die Hoffnung aus, daß im Verlaufe der Verhandlungen der Reichstag die verheißenen Maßnahmen beifällig begrüßt werden. Am Mittwoch nahm der Reichstag die Weiterberatung der Krankenkassenreform vor § 21 wieder auf. Die Verpflichtung zur Entrichtung von Stollgebühren für Taufen und Trauungen in ortsrühriger einfacher Form, sowie für Aufgebote wird durch die der Generalprobe zugewandene Vorlage in den älteren Provinzen aufgehoben. Zur Deduktion des Ausfalls soll der evangelischen Kirche eine feste Rente in Höhe von 1,250,000 Mk. gewährt werden mit der Verpflichtung, etwaige weitere Ausfälle durch Kirchensteuer zu beschaffen.

Zu Bezug auf das Krankenversicherungswesen, das gegenwärtig dem Reichstag beschäftigt, ist eine Frage gerichtlich entschieden worden, welche bereits viel Staub aufgewirbelt hat, die nämlich des Verlusts des Anspruchs auf Krankengeld infolge Behandlung durch einen Nichtstoffspezialisten. Durch Erkenntnis des Landgerichts Olgau ist in einem Prozesse gegen die Ortskrankenkasse I in Grünberg die Entscheidung erfolgt, daß die Behandlung durch einen Nichtstoffspezialisten auch den Verlust des Anspruchs auf Krankengeld nach sich zieht, sobald die Statuten die Verschleimung des Krankenstandes über Dauer und Art der Krankheit vorschreiben. Die Ortskrankenkasse I in Grünberg hat, der Ansicht des dortigen Magistrats entgegen, in zwei Instanzen gerichtliche Erkenntnisse erlangt, welche den Verlust des Krankengeldes mit der Verletzung der Statuten begründen. Die Kasse ist berechtigt, die Auszahlung des Krankengeldes an die Bedingung der Verschleimung des Krankenstandes zu knüpfen, weil diese Bestimmung mit dem Kasenzweck in Verbindung steht, gesetzlichen Vorschriften nicht zuwiderläuft, von der Generalversammlung

beschlossen und von der Aufsichtsbehörde genehmigt ist. Zur Verwendung von Hundes für den Felddienst wird der „Saaleztg.“ von sachmännischer Seite geschrieben: Bei dem Garde-Jäger-Bataillon sind 17 Collays (schottische Schäferhunde) bereits in Dienst, und das Brandenburgische Jäger-Bataillon in Lützen hat ebenfalls eingehende Versuche mit solchen Hundes vorgenommen. Der erste, welcher Hunde für die preussische Armee in dieser Art auszubildete, war Fhr. v. Creyß, dessen Methode der im 38. franz. Linienregiment zu Toulon stehende Lieutenant Tupin sich angeeignet und danach für das französische Heer ebenfalls Depeschen- oder Meldehund ausgebildete. In erster Linie sollen die Hunde für den Depeschen- und Samariterdienst Verwendung finden, weiniglich auch noch eine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt ist, und zwar diese, daß die Thiere im zerstreuten Gesecht als Munitionsträger Verwendung finden. Auf eine Dogge, die wie die Collays Verwendung finden dürfen, rechnet man eine Last von 20 Pfund Munition. Ob diese letztere Zweck sich durchführbar erweisen wird, ist noch nicht endgültig entschieden; bezüglich des Depeschen- und Samariterdienstes aber ist man von den praktischen Folgen um so mehr überzeugt. In Sachen des heiligen Nodess von Trier ist eine bemerkenswerthe Entscheidung des Reichsgerichtes zu Leipzig zu verzeichnen. Der Medaileur Siminna in Rastow hatte sich in seinem Blatte über den heiligen Nod und seine Ausstellung lustig gemacht. Er wurde deshalb wegen Beschimpfung von Institutionen der katholischen Kirche in Anklagezustand versetzt und ist in zwei Instanzen vom Gerichte auch verurtheilt worden. Hierauf legte Siminna beim Reichsgerichte Berufung ein, dasselbe hat aber dahin erkannt, daß die Verehrung des heiligen Nodess als ein Gebrauch der katholischen Kirche anzusehen sei, auch wenn die Echtheit des Gewandes nicht allgemein anerkannt werde; es sei deshalb die Berufung Siminnas zu verwerfen.

Bei der im württembergischen Reichstagswahlfreie Gall-Dehringen stattgefundenen Nachwahl, welche sich wegen der Beförderung seines bisherigen nationalliberalen Vertreters, Professors Leemann, notwendig machte, wurde der Demokrat Hartmann mit 7850 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Auf den Sozialdemokraten Agler fielen 1220, auf einen Kandidaten des Zentrums 302 Stimmen. Die Nationalliberalen hatten gänzliche Wahlenthaltung proklamirt, obwohl doch ihr Kandidat bei der Stichwahl des vorigen Jahres, Prof. Leemann, mit nahezu 10,000 Stimmen gewählt worden war.

Die Kämpfe, bei welchen Herr von Gravenreuth in Kamerun den Tod gefunden hat, fanden statt auf einem Kriegszuge, der zur Befreiung der Abo Leute unternommen war. Ein Expeditionskorps, bestehend aus drei Kompanien und einem Marine- Detachement mit drei Schnellfeuerkanonen und mehreren Schiffsgepöschützen, sollte, wie aus einem Privatbrief zu ersehen ist, den freiwilligen Begleiter Gravenreuths, Herr v. Stellen, nach Deutschland gerichtet hat, am 18. Oktober aufbrechen. Durch deutsche Marineoldaten, welche aus Kamerun abgeholt und vor einigen Tagen in Hamburg eingetroffen sind, erfährt man nun, daß schon an demselben 18. Oktober bei Wang ein blutiges Gesecht gegen die Abo Leute stattgefunden hat. Einem Bericht des „Gann. Cour.“ entnehmen wir hierüber folgendes: Diese den Deutschen feindlichen Stämme hatten im vergangenen Frühjahr wiederholt sich Ausschreitungen gegen die Deutschen zu Schulden kommen lassen und deutsche Beamte verhöhnt. Es wurde deshalb ihre Befreiung beschlossen. Doch konnte dieselbe

Herrn, die schöne Juana de la Mare sehr genau zu kennen, wenn ich auch allerdings jetzt bei ihr in Ungnade gefallen bin.“ „Ach was Sie sagen, Baron! Das ist ja pikant. Wo haben Sie diese Bekanntschaft gemacht und wie?“ In dieser und ähnlicher Weise stürmten die Fragen auf den Baron ein. „D nein, nein,“ wehrte aber Linden lachend ab, „Sie trauen mir doch keine Indiskretionen zu, meine Herren? Ich gab erst gestern der schönen Dame das erneute Versprechen, unsere ehemaligen Beziehungen vor der Welt nie zu erwähnen. Passen Sie auf, sie nennt mich kühl „Baron“ und wird nur ein bißchen verlegen werden, wenn sie mich sieht.“ Die Herren lachten und schritten langsam die Treppe empor. Der Salon des Geheimraths war schon ziemlich mit Gästen gefüllt als Juana eintrat und die ihr entgegenkommende Freundin herzlich begrüßte. Luise trug ein blaues Cachemirekleid und in den hochgesteckten, blonden Puffen nur einige Granatragaffen, sowie ein solches Kollier und Broche am Hals. Sie sah sehr schön, aber auch sehr ernst aus, als sie mit überall gleicher Liebesswürdigkeit die Honneurs der Hausfrau machte. „Guten Abend, Luise, wie freue ich mich, Dich zu sehen!“ rief Juana bei ihrem Eintreten. „Ist Dir unser Plaudersüßchen denn gut bekommen? Ach, Herr Affessor, guten Abend.“

die Echtheit der Handschrift befähigen zu können!“ „Es wird gelingen,“ murmelte der Baron triumphierend als er die Treppe hinabstieg, „und wenn ich jene Summe besitze — soll auch dies schöne Mädchen meine Frau werden!“

Am nächsten Abend stand Madame de la Mare in Gesellschaftstoilette vor ihrem Spiegel und betrachtete sich nachdenklich in demselben. Glänzende fliederfarbene Seide umfloß die schlanke Gestalt, in den dunklen Locken und an der Brust steckten anmuthig einige Narzissen und die feinen Handgelenke umschlossen breite, mattgoldne Armbänder. Sie war schön, bezaubernd, mit leisem Lächeln gestand sie es sich selbst und dabei flammte heiße Röthe über ihr Antlitz, denn sie gedachte jenes einen Mannes, dem sie heute gefallen wollte. Aber Baron Linden! Wie eine dunkle Wolke zog der Gedanke an ihn durch ihre Seele. Würde er abermals ihren Lebensweg kreuzen und ihr Glück verhindern? Das schöne Haupt, das Juana eben noch so stolz erhoben, sank auf die Brust und eine schimmernde Thräne rann in den Kelch der Narzisse; doch plötzlich mit echt südlicher Elastizität raffte Juana sich empor, ihre Augen blitzten, ihr Mund lächelte verächtlich und sie zog den eleganten Shawl um die Schulter. „Ach, wer wird so feige sein!“ murmelte

sie leise. Auch Frauen kämpfen um ihr Dasein, ihr Glück, weshalb nicht ich? Linden ist feige und wird es nicht bis zum Außersten kommen lassen. Zudem hat nur er die Vergangenheit zu schenken, denn ich — fürchte nur jene Bande, die uns ehemals verbunden! Muth, Juana, seit wann schrickt eine Spanierin vor der Tücke eines Mannes zurück?“ Unten rollte jetzt der Wagen über den festgefrorenen Schnee heran, gleich darauf stieg Madame de la Mare ein und die Pferde zogen an. Vor dem hell erleuchteten Hause des Geheimraths von Norden hielt der Wagen, der Schlag ward geöffnet und ein Diener half der Dame bei dem Aussteigen.

„Kommen Sie um elf Uhr mich abzuholen,“ befahl Juana dem Diener. Dann rauschte sie die Treppe hinan, ohne da unten im Korridor die Herren zu gewahren, die hastig die Köpfe zusammensteckten. „Das war sie, die spanische Krösuswitwe,“ flüsterte einer lachend. „Wer doch das Glück hätte, die kleine Hand und die großen Goldsäcke zu gewinnen.“ „Mir wäre sie unheimlich,“ antwortete ein Zweiter trocken, „ich würde immer fürchten, das Feuer, welches in ihren Augen flammt, könnte hervorbrechen und mich eines schönen Tages vernichten.“ „Oder die kleine Rechte könnte eines Tages den Dolch ziehen, um den Herrn Gemahl niederzustößen,“ spottete Baron Linden näher tretend, „ich habe den Vorzug, meine

Herren, die schöne Juana de la Mare sehr genau zu kennen, wenn ich auch allerdings jetzt bei ihr in Ungnade gefallen bin.“ „Ach was Sie sagen, Baron! Das ist ja pikant. Wo haben Sie diese Bekanntschaft gemacht und wie?“ In dieser und ähnlicher Weise stürmten die Fragen auf den Baron ein. „D nein, nein,“ wehrte aber Linden lachend ab, „Sie trauen mir doch keine Indiskretionen zu, meine Herren? Ich gab erst gestern der schönen Dame das erneute Versprechen, unsere ehemaligen Beziehungen vor der Welt nie zu erwähnen. Passen Sie auf, sie nennt mich kühl „Baron“ und wird nur ein bißchen verlegen werden, wenn sie mich sieht.“

Die Herren lachten und schritten langsam die Treppe empor. Der Salon des Geheimraths war schon ziemlich mit Gästen gefüllt als Juana eintrat und die ihr entgegenkommende Freundin herzlich begrüßte. Luise trug ein blaues Cachemirekleid und in den hochgesteckten, blonden Puffen nur einige Granatragaffen, sowie ein solches Kollier und Broche am Hals. Sie sah sehr schön, aber auch sehr ernst aus, als sie mit überall gleicher Liebesswürdigkeit die Honneurs der Hausfrau machte. „Guten Abend, Luise, wie freue ich mich, Dich zu sehen!“ rief Juana bei ihrem Eintreten. „Ist Dir unser Plaudersüßchen denn gut bekommen? Ach, Herr Affessor, guten Abend.“

„Wie ich mich freue, Sie zu sehen!“ rief Juana bei ihrem Eintreten. „Ist Dir unser Plaudersüßchen denn gut bekommen? Ach, Herr Affessor, guten Abend.“

damals werden, um welche mit einer welcher s... Habicht... Fließendes... Dampf... die Abos... Verhängt... Kampf u... auf deut... und 14 v... verwund... Waise G... Bors, G... nomenbe... schweru... fors seb... und schiff... ummehr... welche an... Bewund... lo gurtar... übrigen... läigen S... treten ist... Ein m... gemeldet... Rubel a... behufs U... Bevölker... kaiserlich... Hände d... viele Leu... Wie... tigen Dr... der sich... erirrekte... schwer h... Städten... Aufhören... langten... in Folge... und daß... zum Ein... gramm i... hürten... more sin... verzucht... Dollars... jener ist... jert-Saal... eines Ge... Baltimor... Schanden... wegen i... zerrörten... berührt... Wasserle...orgt, n... Den W... auf Waff... schänkau... Brooklyn... Fabriken... Die... einem j... Pflege, i... Prozeb... weil in... Jury für... Staat e... Eh... Unterh... Linden... verbünd... „W... Ehre, b... binlich... und Si... Ueberri... gewand... alter... Eh... hatte t... traulich... an sein... blick... flamm... sie sch... same... sich al... Sie d... ich es... U... sie sich... Arm... „I... empbr... beleid... Gesell... „I... übera... Schrec... Name...

237

hörde ge  
den Feld  
mäuscher  
Bataillon  
de) bereit  
Jäger-Be  
hände Ver  
Der erste  
e in dieser  
desse We  
zu Toulon  
gnete und  
insfalls De  
Zu erster  
schen- und  
weimgleich  
Luge ge  
re im zer  
berwendung  
ollays Ver  
eine List  
tere Poe  
noch nicht  
Depephen  
von den  
agt.  
Trier ist  
des Reichs  
Redakteur  
dem Blatte  
Ausstellung  
wegen Bei  
tatholischen  
in zwei Jut  
lt worden.  
erichte Ver  
kann, daß  
s ein Ge  
n sei, auch  
allgemein  
Verurung  
stagswahl  
Nachwahl  
eines bis  
Professors  
der Demo  
n Abgeord  
ten Aglier  
s Zentrum  
atten ganz  
hl doch ihr  
en Jahres,  
immen ge  
n Graven  
at, fanden  
Verstrung  
epditions-  
und einem  
verkanonen  
wie aus  
der frei-  
v. Stellen,  
8. Oktober  
en, welche  
den Tagen  
man nun,  
bei Mlang  
ute flattege  
n. Kur.".  
Diese den  
im Ver  
chreitungen  
men lassen  
de deshalb  
ate dieselbe  
Mare sehr  
allerdings  
in.".  
Das ist  
Bekannt-  
lefer und  
a auf den  
r Linden  
och keine  
Ich gab  
s erneute  
s zueinander  
affien Sie  
und wird  
wenn sie  
n langsam  
s Geheime  
entgegen-  
erte. Luise  
d in den  
r einige  
ollter und  
hön, aber  
t überall  
neurs der  
ich mich,  
rem Ein-  
stündchen  
Affessor,

**Ausland.**

**Rußland.**  
Ein wahrhaft großartigster Akt wird vom Zaren gemeldet. Derselbe wies die Summe von 50 Mill. Rubel aus dem kaiserlichen Apparatvermögen des Reichs zur Unterstützung der vom Nothstand betroffenen Bevölkerung an. Hoffentlich kommt diese edle kaiserliche Spende auch voll und ganz in die Hände der Nothleidenden. — Da werden sich ja viele Leute wieder die Taschen füllen können!

**Amerika.**

Wie aus Newyork gefahet wird, hat ein heftiger Orkan, verbunden mit starken Regengüssen, der sich bis zur Küste des Atlantischen Ozeans erstreckte, Washington und Baltimore besonders schwer heimgesucht. Jede Verbindung mit diesen Städten ist abgebrochen. Die letzten vor dem Aufhören der telegraphischen Verbindung eingeangenen Telegramme besagten, daß in Washington in Folge des Sturmes 7 Personen getödtet seien und daß der Hyllon in Baltimore mehrere Häuser zum Einsturz gebracht habe. Ein späteres Telegramm meldet weiter: Die durch den Orkan gestörten Verbindungen mit Washington und Baltimore sind wieder hergestellt. Der in Washington verursachte Schaden wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Die Anzahl der getödteten Personen ist noch nicht endgültig festgestellt. Ein Konjunkturalbericht geriet in Brand infolge Entzündung eines Gasbehälters durch einen Blitz. Auch in Baltimore hat der Sturm gewüthet und viel Schaden verursacht. Der Wirbelwind und der Regen nahmen die Richtung nach Westen und zerstörten zahlreiche Verbindungen. In Newyork herrscht gegenwärtig großer Wassermangel. Die Wasserleitung, welche Brooklyn mit Wasser versorgt, wurde durch die Regenmassen gesprengt. Den Werksstätten mit Dampftrieb mangelt es an Wasser, viele Tausend Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Der Aufzug auf der Brücke von Brooklyn, sowie die Hochbahnen und zahlreiche Fahrten in Brooklyn sind außer Betrieb.

Die „Newyorker Staatszeitung“ berichtet von einem sensationellen Fall amerikanischer Redts-Plage, demzufolge in einer Stadt in Kansas der Prozeß eines Mörders hat vertagt werden müssen, weil in der ganzen Grafschaft keine unparteiische Jury für den Fall aufgetrieben werden und der Staat eine Verlegung des Falles nach einer andern

Grafschaft nicht durchsetzen kann. Auch wünscht die Vertheidigung eine solche Verlegung offenbar nicht. Es waren alle im Alter von 21 bis 60 Jahren stehende Männer zum Jurypdienst vorgeladen, und trotzdem konnte keine Jury zusammengebracht werden. Wenn drei Gerichtstermine verstrichen sind, muß der Gefangene freigegeben werden, und die Frist wird allem Anscheine nach ablaufen, ehe es gelingt, dem Mörder den Prozeß zu machen.

Mit dem aus Rio de Janeiro gemeldeten Sturz des Diktators und Präsidenten Josepha hat der Aufstand in Südbrasilien seinen Zweck erfüllt. Hoffentlich tritt der neue Präsident, General Floriano Peizoto, nicht in die Fußstapfen seines Vorgängers, sondern übt nur seine verfassungsmäßigen Rechte aus. Mit Josepha ist auch das bisherige brasilianische Kabinett zurückgetreten und hat sich bereits ein neues Ministerium gebildet. Die von Josepha verfügte Auflösung des Kongresses ist von Peizoto als unglücklich erklärt worden, welche Maßregel im Lande große Befriedigung hervorgerufen hat.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Vor dem Schwurgericht in Hagen i. W. hatten sich fünf Personen zu verantworten, die angeklagt waren, mehrere Meinde geleistet zu haben. Der Hauptangeklagte, der Anstreicher G. Quambusch, hatte das Albleihen der Falschheide geradezu gewerbsmäßig betrieben und Alles beschworen, was verlangt wurde. Das Urtheil gegen diesen Verbrecher lautet auf 10 Jahre Zuchthaus, seine Genossen erhielten ein bis drei Jahre Zuchthaus. Quambusch steht außerdem noch im Verdacht, auch früher schon Falschheide geleistet zu haben. — Eine Belohnung von 400 Mark ist, wie der Untersuchungsrichter am Landgericht Augsburg der Berliner Kriminalpolizei mittheilt, von der königlichen Regierung zu Schwaben und Neuburg auf die Ergreifung bezw. Ermittlung des flüchtigen Badergeistes Georg Will aus Pahren ausgesetzt worden, welcher des in der Nacht zum 7. Oktober ds. Jz. zu Wertingen verübten Doppelraumbrodes dringend verdächtig ist. Will ist ledig, 19 Jahre alt und von unterlegter Statur, er hat blaßes Gesicht, dunkelblondes in das Gesicht gefämmtes Haar, Anflug eines Schnurbartes und stehenden Blick; er spricht fränkischen Dialekt; als besondere Merkmale werden Narben an einem seiner Arme erwähnt, welche von Stichwunden herrühren. — Der aus Gleiwitz gebürtige Zugführer Kabisch fiel auf der Station Laband, als der Zug von Gleiwitz nach Breslau sich in Bewegung setzte, vom Trittbrett herab auf die Schienen; er wurde auf der Stelle getödtet. — Von russischen Grenzsoldaten wurde ein aus Belungen gebürtiger polnischer Schmuggler, der Waaren aus Preußen einschmuggeln wollte, abgefaßt und erschlagen. — Bei der Station Federzewo stieß ein Personenzug auf einen Güterzug. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Bremser und 2 Passagiere wurden getödtet, ein Packwagen geriet in Brand, wobei zwei Bahnbeamte ihren Tod in den Flammen fanden. — Große Aufregung hat in Hölz in der Rheinprovinz der schrecklichen Fall hervorgerufen, daß ein 15jähriger Knabe seinen leidlichen Vater infolge eines Streitess niedergestochen hat. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet. — Die Untersuchung gegen den Prediger Harder, welcher demnachst in Berlin eingeleitet werden wird, nimmt einen größeren Umfang an, als man anfangs vermuteten. Es sind bisher ungefähr 25 Knaben, welche zum Theil noch schulpflichtig, zum Theil auch bereits aus der Schule entlassen worden sind, seitens des Untersuchungsrichters beim Landgericht II. vernommen worden.

**Todesurtheil.** Der in Königgrätz wohnhafte 23jährige Josef Kouffel war mit der 19jährigen bildhübischen Hausherrntochter Marie Kasza verlobt.

Als er zum Militärdienste einrückte, benutzte sein Bruder Menzel die Gelegenheit, sich bei der Mutter der Marie um des Mädchens Hand zu bewerben, und zwar mit Erfolg; die Mutter wollte jetzt nur von einer Ehe mit Wenzel Kouffel wissen; da ihr Wille unbeugsam war, beschloß das Mädchen, vereint mit ihrem Verlobten Josef Kouffel, dem Soldaten, zu sterben. Josef Kouffel tödtete seine Geliebte durch einen einzigen Revolverstoß; statt aber dann, wie es beschloffen war, sich selbst zu tödten — stellte er sich dem Gerichte. Er wurde von den Geschworenen der Ermordung seiner Geliebten schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

**Ueber die Zerstörung des Oldenburger Hoftheaters** durch Feuer wird der „W. Z.“ aus Oldenburg vom 25. November geschrieben: „Das großherzogliche Theater ist nicht mehr. In der verfloffenen Nacht wurde es vollständig ein Raub der Flammen. Während wir dies schreiben, glüht noch das Feuer in einigen Räumen des Musentempels. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als der in der Nähe des Theaters patrouillirende Wächter im hinteren Theile desselben einen verdächtigen Schein bemerkte, und bald darauf schlugen auch schon die hellen Flammen aus dem Gebäude zum Himmel empor. Bald ertönten in der ganzen Stadt die Feuer Signale und wackeln die schon zum größten Theile zur Ruhe gegangenen Bewohner aus ihrem Schlummer. Die helle Gluth am Himmel verkündete allen, daß es ein großes Feuer sei, das ausgebrochen war. Die Kunde vom dem Brand des Theaters hatte sich mit großer Schnelligkeit durch die ganze Stadt verbreitet. Der hintere Theil des Theaters, in welchem die Bühne belegen, bildete bald ein Feuermeer. Dort wird auch der Brand seine Entstehung gefunden haben. Es war am Dienstag Abend Körners Prinz gegeben, in dessen Schlußakt bekanntlich die Burg in Flammen aufgeht. Ob nun damit der Grund zu dem Brande gelegt worden ist, das wird wohl niemals aufgeklärt werden; anguehmen ist es. Die Spritzen, welche bald sämmtlich in Thätigkeit waren, konnten der Gluth des Feuers keinen Einhalt thun. Dasselbe griff immer mehr um sich und verbreitete sich nach und nach über den ganzen Bau. Um 1 Uhr war das Gebäude ein Flammenmeer. Von den Theaterrequisiten wurde manches gerettet, aber der größte Theil derselben ist doch verbrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß noch im Theaterfeller anwesende Gäste daselbe erst bemerkten, als schon Feuerfunken unter sie flogen. Mandes Mitglied des Theaters und der Hofkapelle hat den Verlust werthvoller Garderobensstücke und Instrumente zu beklagen. Das Theater selbst ist bei der Landesbrandkasse, die Requisiten, Bibliothek u. d. m. dem Vernehmen nach für 90 000 Mark bei der westdeutschen Feuerversicherung bedekt. Wenn wir nicht irren, ist das neue Theater erst seit etwa 10 Jahren eröffnet. Um etwa 12 1/2 Uhr trafen der Großherzog, Erbprinz und Prinz Georg auf der Brandstelle ein. Der in den Restaurationsräumen wohnende Wirth Hundt konnte vieles von seinen Mobilien in Sicherheit bringen.“

**Winter in Rußland.** Aus Astrachan sind Nachrichten eingelangt, welche von einem abnormalen plötzlich eingetretenen Froste (— 10 Grad Reaumur) Bericht geben, wodurch der ganze Verkehr sowohl auf der Wolga als auch auf dem Kaspischen Meere unterbrochen wurde. In früheren Jahren fand die Schifffahrt auf der Wolga um vierzehn Tage später ihren Abschluß. Im kaspischen Meere, in dessen nördlichen Gewässern der Fischfang im besten Zuge war, mußte derselbe wegen Eisbildung sofort abgebrochen werden. An 1500 Boote mit beiläufig 6000 Fischern, die sich zum Fischfange auf dem See befanden, hatten große Noth, sich zu bergen, wobei viele Fischergetriebe zurückgelassen und vernichtet wurden.

**Erköpfe.** Delmenhorst, 24. November. Der Ziegelbestzer Kämena in Buschhagen bei Schierbrof

hat in der Nacht auf Montag in Folge eines beklagenswerthen Mißverständnisses den 26jährigen Ziegelerbeiter Ahlers aus Altingruden erschossen. Ahlers begab sich aus irgend einem harmlosen Grunde zu der Wohnung Kämenas, seines früheren Dienstherrn und machte sich am Fenster zu schaffen. Durch das Geräusch erweckt, ging K. mit einer Flinte hinaus; er glaubte einen gefährlichen Einbrecher vor sich zu haben. Als die Person, die in der Dunkelheit nicht erkannt wurde, aller Aufforderungen ungeachtet, sich nicht bekannt gab, auch wohl der Drohung Kämenas schießen zu wollen, keinen Glauben schenkte, sondern auf K. losging, machte dieser in höchster Aufregung und Angst von seiner Waffe Gebrauch und traf so unglücklich, daß der junge Mann bald eine Leiche war. Kämena machte selbst Anzeige bei der Polizei.

**Eine kaum glaubliche Albernheit** hat in Neu Ruppin zur lebensgefährlichen Erkrankung eines Schachlerlehrlings geführt. Es war dort ein Schwein geschlacht worden, das dann als trichinös befunden wurde. Der Lehrling und der Geselle des Schlachtermeysters Glogau glaubten nicht an die Existenz von Trichinen und wollten es einmal probiren. Sie wußten sich auf irgend eine Weise ein Stück von dem trichinösen Schweinefleisch zu verschaffen und aßen es. Wie es dem Gesellen bekommen ist, weiß man nicht, denn er hat kurz darauf Neu Ruppin verlassen. Der Lehrling aber erkrankte alsbald, und liegt, wie der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ aus Neu-Ruppin berichtet wird, hoffnungslos darnieder.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, crème u. v. 65 Pfg. bis Mk. 22.85** — glatte und Damaste u. (ca. 300 versch. Qual. n. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgebend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

**(Was schenken wir unsern Kindern?)**

Diese Frage beschäftigt die Eltern mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes immer lebhafter. Heut zu Tage wird für die Kinder des Schönen und Prächtigen so viel geboten, daß die obige Frage keineswegs so leicht zu beantworten ist, besonders nicht für jene Eltern, die nur einen bescheidenen Betrag für Geschenke ausgeben können. Diesen nun glauben wir einen Dienst zu erwiesen, wenn wir ihnen ein passendes Weihnachts-Geschenk in Vorschlag bringen.

Es ist kein neuer Artikel, sondern ein Spiel, das die Prüfung der Zeit bereits bestanden hat und dessen hoher erzieherischer Werth von den angesehensten Gelehrten anerkannt ist. Es sind die in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Anker-Steinbalken, welche wir meinen. Sie bieten den Kindern viele Jahre hindurch angenehme Beschäftigung und selbst die wildesten unter ihnen spielen Stundenlang ruhig damit. Der Hauptvorzug aber liegt darin, daß jeder Anker-Steinbalken später durch Einkauf von Ergänzungssachen beliebig vergrößert werden kann und daß jene Eltern, welche nicht auf einmal den Betrag für einen größeren Kasten ausgeben wollen, diese Ausgabe auf mehrere Jahre zu vertheilen vermögen. Wer noch näheres über diesen vorzüglichsten Geschenk Artikel zu erfahren wünscht, der wolle sich von der Fabrik (S. Ab. Richter & Cie., Rudolstadt) eine Preisliste kommen lassen, die gratis und franko versandt wird.

Ehe jedoch Leopold von Norden eine Unterhaltung beginnen konnte, stand Baron Linden vor der Gruppe und verneigte sich verbindlich.

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre, Sie begrüßen zu dürfen!“ rief er verbindlich, „Guten Abend Herr Affessor! Ach und Sie hier, gnädigste Frau, welch' freudige Ueberraschung für mich!“ sagte er zu Juana gewand. „Erlauben Sie, daß ich Sie als alter Freund ergebenst begrüße?“

Ehe Juana es zu verhindern vermochte, hatte der Baron mit einem unerschämten vertraulichen Lächeln ihre Hand ergriffen und an seine Lippen gedrückt. Im nächsten Augenblicke trat Juana aber kalt zurück, zornflammend den Baron anblickend.

„Ich weiß nicht, Herr von Linden,“ sagte sie scharf, „ob eine ehemalige, höchst unliebsame Bekanntschaft Ihnen das Recht giebt, sich als Freund bei mir einzuführen. Wenn Sie das Recht zu besitzen meinen, so entziehe ich es Ihnen hiermit völlig.“

Und mit stolzer Kopfbewegung wandte sie sich zu Luise, legte ihre Hand auf deren Arm und zog sie mit fort.

„Der Unverschämte,“ flüsterte Juana empört, „wie kann er wagen, mich so zu beleidigen, noch dazu in einer ganz fremden Gesellschaft.“

„Du kennst den Baron also?“ frug Luise überrascht, „nun begreife ich auch Deinen Schreck, als Leopold neulich des Barons Namen nannte. Aber in welchen Beziehungen

stehst Du zu dem Manne, der für mich etwas sehr Unangenehmes an sich hat.“

„Frage nicht,“ antwortete die Spanierin, deren Augen bligten, „ich hasse ihn und habe geschworen, zu vergessen, daß er mir einst nahe stand. Und nun verfolgt er mich hierher und ich werde schließlich vor ihm fliehen müssen — ich Unglückliche.“

Luise suchte leise und schonend die erregte Frau zu trösten, dabei aber zog sich ihr Herz in dumpfem Entsetzen zusammen und ein Blick flog hinüber zu Leopold, der, starr und bleich wie aus Stein gemiseht, noch immer an derselben Stelle stand.

„Armer Bruder! Niß in diesem Augenblicke vielleicht mit gelendem Mißklang eine Seite in seiner Seele. Trug er eine blendend schöne Hoffnung bei Lindens und Juanas Worte zu Grabe?“ so dachte jetzt Luise von Norden.

Ruhig trat einige Minuten später Leopold von Norden auf den Baron zu und sagte scheinbar gleichgültig zu ihm:

„Sie kennen also Madame de la Mare, die Freundin meiner Schwester, lieber Baron? Inzwischen schien das Wiedersehen ein etwas unerfreuliches zu sein.“

„Ah, die schöne Dame war eben nicht angenehm überrascht beim Erscheinen eines alten — Freundes in diesem Hause,“ lachte der Baron frech. „Nun vielleicht paßt derselbe nicht in die — neuen Freundschaften. Ich habe die Dame seit dem Tode ihres

Gemahls, des Herrn de la Mare nicht gesehen. Die Ehe war nicht gerade glücklich.“

„Herr Baron, an Ihrer Stelle würde ich verschwiegener sein, wenn ich mit der Dame befreundet gewesen wäre,“ bemerkte der Affessor streng, sodas der Baron erstaunt aufschah. Dann wandte Leopold dem Baron den Rücken, um einen stattlichen Offizier, der soeben angekommen war, mit voller Herzlichkeit zu begrüßen.

„Guten Abend, Leuthold. Ich fürchtete schon, Du kämst gar nicht. Wie geht es Dir, Du siehst recht wohl aus,“ rief Leopold. „Denke Dir, lieber Norden,“ erwiderte der Hauptmann, seinen Schnurrbart streichend und mit einem Lächeln über den geistvollen Zügen, „ich bin auch sehr zufrieden, denn die letzten Tage bin ich dem Avancement viel näher gerückt.“

„Alter Freund! Wenn Du Major wirst, so wird es mir sein, als hätte ich selbst einen höheren Posten erlangt.“

„Wo ist — Deine Schwester und Dein Herr Vater? Ich muß sie erst begrüßen,“ erwiderte Hauptmann von Leuthold.

„Luise geht dort mit Madame de la Mare. Sie hat Dich noch nicht gesehen!“

Der Hauptmann schritt hastig auf die beiden Damen zu. Als Fräulein von Nordens und sein Auge sich trafen, da leuchtete es plötzlich in beiden glücklich auf — nur sekundenlang, doch sie hatten es beide gesehen und waren für den ganzen Abend froh.

„Willkommen, Herr Hauptmann,“ be-

grüßte Luise den Gast und in den leise bebenden Tönen ihrer Stimme lag ein so eigener Ausdruck, daß Juana überrascht zu ihr aufschah. „Wir fürchteten schon auf das Vergnügen Ihres Erscheinens verzichten zu müssen.“

„Ich bitte um Vergebung, gnädiges Fräulein, daß ich so spät kam; es hatte sich bei meiner Kompagnie ein Unglücksfall ereignet, sodas ich plötzlich verhindert war, rechtzeitig zu kommen. Darf ich bitten, mich der Dame vorzustellen?“

Hocherröthend, doch wie immer voll Beherrschung kam Luise seiner Bitte nach und Juana erwiderte anmüthig des Hauptmanns tiefe Verbeugung; dann jedoch löste sie hastig ihren Arm aus dem der Freundin und sagte: „Vergebung, aber ich muß dort eine — Bekannte begrüßen und bin gleich wieder zurück.“

Leuthold dankte der schönen Frau innerlich von Herzen für diesen seinen Takt; wurde ihm doch dadurch vielleicht zum einzigen Male an diesem Abend die Gelegenheit zu theil, mit Fräulein von Norden einige ungestörte Worte zu wechseln.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 B.I.G.

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Gatten und Vaters sagen wir hiermit unsern herzlichsten, tiefgefühlten Dank.

Dankfagung.

Allen denen, die uns bei dem Ableben und der Bestattung unseres theuren Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters ihre Theilnahme in so herzlicher Weise und reichem Maße bewiesen haben, insonderheit auch für die reiche Fülle von Kranzspenden, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten, innigen Dank.

Ahrensburg, 26. November 1891. Familie Witten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Ergänzungswahl des hiesigen Schulkollegiums für die austretenden Herren Privatier C. S. Schacht und Hubner J. Zahmer am Mittwoch, 9. December, Nachmittags 2 Uhr, im alten Schulhause stattfindet.

Ahrensburg, den 20. November 1891. Das Schulkollegium. J. C. F. Oewerdick.

Auction.

Am Montag, den 30. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Saale des Herrn Schierhorn hier selbst diverse sehr gut erhaltene Sachen, als: 1 Sopha, 2 Sophasitze, 1 Spieltisch, 1 Schreibtisch, Stühle mit Sprungfedern, Rohrstühle, Sekretär, Kleiderschrank, Casschränke, 1 großer hübscher Spiegel, 1 Bettstelle, Kohlenkasten, Korbstuhlfuß, Haus- und Küchengerath und vieles andere mehr öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Ahrensburg, den 25. November 1891. Philipp Moses, Auktionator.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager. Harri Unna in Altona bei Hamburg verwendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pund, vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf., prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pf., prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pf.

Satrupers Viehwaschpulver. Bekannt und geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend.

Tiefschwarze Tinten: Hohenzollern-Tinte, Normal-Tinte, Kaiser-Tinte, Alizarin-Tinte. in Flaschen von 10 Pf. bis 1 M. Ahrensburg. E. Ziese.

Eine große Parthie Buckskin und Kleiderstoffe empfiehlt enorm billig P. Taddiken. Ahrensburg.

Ein interessantes, für die langen Winterabend unentbehrliches Spiel. Das Kreisrätsel ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf. Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten Anker-Steinbaukasten lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene!

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe ich in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen.

In wenigen Tagen!! Schon am 8. und 9. December d. J. Ziehung in Hannover! Grosse Geld-Lotterie. Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhanfes in San Remo. Diese große Geldverloosung bringt Haupttreffer: 5 a 10000 Mark = 50,000 Mark, 4 a 5000 Mark = 20,000 Mark, 10 a 1000 Mark = 10,000 Mark.

Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller. Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Gegen Zahnschmerz: 3 Dentin, Cocain = Watte, Zahntropfen. Prima Hamburger Kuchen-Syrup empfiehlt Ahrensburg E. Pahl. Papierspitzen, Küchenstreifen in Papier und Seiden, weiß und farbig, empfiehlt in neuen Mustern Ahrensburg. E. Ziese.

Herzliche Bitte. Das schönste Fest der Christenheit naht heran und mit ihm die Zeit, wo Jeder daran denkt, theure Familienangehörige oder liebe Freunde mit einem Geschenk zu überraschen und zu erfreuen. Auch in unserer großen Familie — der belagerten Werthen Pilger der Landstraße — wird in dieser Zeit so mancher Gedanke an die Heimath und deren Lieben rege, die vielen theils durch eigenes Verschulden, theils durch mißliche Verhältnisse für immer verloren gegangen ist.

Trichinen-Scheine verkauft der unterzeichnete Agent der Hannoverischen Viehverversicherungsbank zu Helzen. — Preis pro Schein 40 Pf., im Abonnement für Reichth 20 Pf. Entschädigung: voller Werth. Ferner hält sich der Unterzeichnete zum Abschluß von Pferde- und Rindvieh-Vericherungen empfohlen. Entschädigung: volle Versicherungssumme. J. Drews, Thierarzt in Ahrensburg. [Ho 3677 a]

Der Gesangs-Nomiker. Ausgewählte Couplets, Duette, Soloszenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 25 Bände. (Band 20 — 25 neu) a Bd. 1 M. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge für frohe Menschenfreude. 10. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf. Die Bauchrednerkunst. Von Gustav Lenz. 2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Christbaum-Confect. Riste 440 St., reichhalt. Mischung, M. 2.80, Nachn. Bei 3 Kisten 1 Präsent. Fr. Fischer, Dresden-N. 12.

Delicatessen!! Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Hopfenkäse, Kräuterkäse, Burgkäse, Honig etc. etc. empfiehlt Ahrensburg am Weinberg. Guido Schmidt.

Lindenhof Ahrensburg Am Sonntag, 29. November: Grosse Tanzmusik, wozu freundlichst einladet W. Kröger.

Hoibütteler Turnerbund. Zum Kränzchen am Sonntag, 6. Dezember, im Locale des Herrn Nicstedt ladet freundlichst ein Anfang 6 Uhr. Das Comite. Entree für Herren 1.20 Mark, Damen 50 Pf.

Hemdentuch bestes Fabrikat, 80 cm. breit 25 Meter Prima Qualität nur 9 M. 25 Meter Extra Prima nur 11 M. Director Verband gegen Nachnahme. Harry Unna in Altona bei Hamburg.

Magdeburger Sauer Kohl und Salzgurken empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. Berlaufen eine blau und schwarz gefleckte Ulmer Dogge mit weißer Brust und weißem Hals, auf den Namen „Leo“ hörend. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Zimmermeister S. Schacht, Volksdorf pr. Ahrensburg.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, Wäsche, Handarbeiten, in 12 Beilagen mit 250 Schnittmaßen und 250 Vorgezeichnungen. Preis jährlich M. 1.25 = 75 Kr.

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 26. November. Weizen fest. Angeboten 120—127 Pf. Polsteiner zu M. 225—245, 116—125 Pf. Mecklenburger zu M. — — — 120—125 Pf. Saaler zu M. — — —, Ruffischer unverzollt zu M. 188—202. Roggen fest. — Hofstein und Mecklenburger 110—121 Pf. 220—260 Mark. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weer zu M. — — —, Dänische zu M. — — —, Hofsteinische und Mecklenburger zu M. 175—185, Desterreichische zu M. 170—205. Saale zu M. 205—215. Hafer fest. Hofsteiner zu M. 175—190, Mecklenburger zu M. — — —, Ruffischer unverzollt zu M. 145—150. Buchweizen. Französischer zu M. — — —, Hofsteiner zu M. 190—200 zu notiren. Erbsen, Futter zu M. 180—190, Koch zu M. 270—300 offerirt. Mais, Amerikaner zu M. 148—152, Einquantin zu M. 150—155 angeboten.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: Mdr., Barometer Stand in mm, Thermometer Grad Reaum., Wind. Data for 26. 9. 11. 8. and 27. 9. 11. 8.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 29. Nov.: Nebel, wolkig, theils klar, ziemlich kalt. Nachtfrost. 30.: Veränderlich, wolkig, ziemlich kalt. Niederschläge, lebhaft windig. Nachtfrost. Sturmwarnung für die Küsten. 1. Dez.: Feucht, neblig, theils klar. Temperatur wenig verändert. 2.: Vielfach Nebel, wolkig, nachts aufreißender Wind.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19